

Zeitschrift: Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera

Band: 61 (2011)

Heft: 242

Artikel: Anmerkungen zu Johannes, Meier von Häisingen und Münzmeister zu Solothurn

Autor: Schmutz, Daniel

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-179248>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Anmerkungen zu Johannes, Meier von Häisingen und Münzmeister zu Solothurn

Im Sommer 2008 gelangte ein süddeutscher Hobbyhistoriker, der sich mit seiner Familiengeschichte befasste, ans Inventar der Fundmünzen der Schweiz (IFS) mit der Bitte um Hilfe bei einer Literaturrecherche¹. Bei seinen Forschungen war er auf einen Namen gestossen, der die Leiterin des IFS aufhorchen liess: erwähnt wurde ein gewisser Johannes der Meiger von Basel, ehemaliger Münzmeister zu Solothurn. Dieser Name erscheint in einer ganzen Reihe von zusammengehörigen Urkunden, die während beinahe einem Jahrzehnt Auskunft geben über die Geschichte einer Badestube in Freiburg i.Br. In der numismatischen Literatur zu Solothurn sind diese Urkunden bisher nicht berücksichtigt worden².

Ederlins Badestube in Freiburg i.Br.

Wohl um die Mitte des 13. Jahrhunderts gründete Ludwig Ederlin, Angehöriger eines alten und wohlhabenden Freiburger Patriziergeschlechts, vor dem Prediger in Freiburg eine Badestube³. Solche Einrichtungen dienten im Mittelalter nicht nur der körperlichen Hygiene, der Bader rasierte seine Kunden auch und nahm medizinische Eingriffe vor, zudem war das Bad ein wichtiger sozialer Treffpunkt von z.T. zweifelhaftem Ruf. Ederlin vermachte die Badestube nach seinem Tod zu je einem Teil dem Kloster Tennenbach⁴, den Franziskanermönchen und den Frauen von Günterstal⁵. Zu einem unbekanntem Zeitpunkt gelangte das Kloster Tennenbach in den Besitz der ganzen Badestube, welche es mit Urkunde vom 23. November 1305 an Johannes den Meger von Basel, vormals Münzmeister zu Solothurn, um 100 Mark Silber verkaufte⁶.

Der Visitor des Klosters Tennenbach, der Abt von Salem, erfuhr offenbar erst nachträglich von diesem Verkauf und muss das Geschäft gerügt haben, das ohne seine Zustimmung und derjenigen des Bischofs von Konstanz vorgenommen worden war. In der Folge kam es zu Auseinandersetzungen zwischen dem Kloster, dem Visitor und Johannes, der offenbar darauf bestand, dass die Angelegenheit gerichtlich untersucht und entschieden wurde. Ersichtlich wird dies aus der Urkunde vom 24. Februar 1306, in der Abt Johannes von Tennenbach und der Konvent geloben, Johann den Meiger, der Münzmeister zu Solothurn war, gegen allfällige Bedrängungen seitens des Abts von Salem wegen des Kaufs der Badestube zu schützen⁷.

1 Dieser Aufsatz geht zurück auf einen Vortrag, der anlässlich der Numismatischen Tage Schweiz 2010, organisiert von der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft, am 12. Juni 2010 von Rahel C. Ackermann und mir in Solothurn gehalten wurde. Mein Dank geht primär an sie, die mir als Leiterin des IFS den Anstoss gegeben hat, mich mit Johannes dem Meiger zu befassen und mich bei Recherchen und Archivbesuchen massgebend unterstützt hat. Den «indirekten» Anstoss gab Georg Kirmberger, Neuhausen auf den Fildern (D), mit seiner Anfrage ans IFS. Für weitere Anregungen und Hinweise danke ich ferner: Hans Braun, Olten; Silvan Freddi, Staatsarchiv Solothurn; Hans-Ulrich Geiger, Zürich; Roland Gerber, Staatsarchiv des Kantons Aargau, Aarau; Doris Klee, Horgen; Beatrice Schärli, MuttENZ; Benedikt Zäch, Münzkabinett Winterthur.

2 Solothurn, nach J. und H. Simmen neubearbeitet und ergänzt durch die Helvetische Münzenzeitung HMZ, Schweizerische Münzkataloge 7 (Bern 1972); ein wertvolles Arbeitsinstrument ist zudem: Regesten und

Personenkartei zu den schriftlichen Quellen betreffend das solothurnische Münzwesen vom 12. bis zum 19. Jahrhundert, bearb. von Paolo Trevisan im Auftrag der Kantonalen Münzkommission, September 1986 (ungedrucktes Manuskript im Staatsarchiv Solothurn).

3 Das Folgende stützt sich auf

I. HIMMELSBACH, «Von wegen der Badstuben...». Zur Geschichte des Freiburger Badewesens von 1300 bis 1800 (Freiburg i.Br. 2000). Zu Ederlins Badestuben vgl. S. 119–125.

4 Zisterzienserklöster bei Emmendingen.

5 Zisterzienserinnenklöster bei Freiburg.

6 «Johannes dem Meger von Basel, der do münzmeister zu Solotern was», F. HEFELE (Bearb.), Freiburger Urkundenbuch, Bd. 3 (Freiburg 1957), S. 71–72, Nr. 90.

7 «Johannese geheisen der Meiger, der münzmeister zu Solotern was», HEFELE (ANM. 6), S. 77–78, Nr. 97.

Rund sechs Jahre später wird die Badestube ein weiteres Mal erwähnt. Johannes von Haesingen, Münzmeister in Solothurn und Bürger von Basel, überträgt mit Urkunde vom 4. April 1312 einen Teil des Zinses aus der Badestube seinem Schwiegersohn Werner von Wolhusen, einem Solothurner Bürger, als Hochzeitsgeschenk, da dieser seine Tochter Clarun heiratete⁸. In der Urkunde erwähnt wird auch sein Sohn, ebenfalls mit Namen Johannes. Beglaubigt ist die Urkunde mit dem Siegel des Ausstellers. Bald darauf muss Johannes die Badestube verkauft haben, denn mit Urkunde vom 12. März 1314 verkauft ein gewisser Gerhart von Baldingen u.a. seine Erbschaft an Ederlins Badestuben weiter, die er von Johannes dem Meiger von Haesingen, ehemals Münzmeister zu Solothurn, gekauft hatte⁹. Johannes von Haesingen bzw. Johannes der Meiger von Haesingen ist sicher identisch mit dem oben genannten Johannes dem Meger, denn die Herkunftsbezeichnung (von Basel) und die Berufsbezeichnung (Münzmeister in Solothurn) stimmen überein, was wohl kein Zufall sein kann¹⁰.

In Basel wird bereits 1297 ebenfalls ein «Meier Johans von Häsingen der Münzer» genannt¹¹, eine Erwähnung, die bisher in der numismatischen Literatur ebenfalls nicht zur Kenntnis genommen wurde¹². Es ist offensichtlich, dass es sich dabei um die gleiche Person handelt wie in den oben erwähnten Freiburger Quellen. Seine Bezeichnung als «der Münzer» in einer in Basel ausgestellten Urkunde ohne genaue Angabe seines Wirkungsorts kann darauf hindeuten, dass er in Basel selbst gemünzt hat, wo er gemäss den Freiburger Urkunden auch Bürger war¹³.

Die Bezeichnung «Meier von Häsingen» hat ebenfalls einen engen Bezug zur Stadt Basel. Die Ortschaft Häsingen (frz. Hésingue) liegt knapp 10 km nordwestlich von Basel im Elsass und war ein Lehen der Abtei Murbach, das sich ab 1286 im Besitz der Familie Zu Rhein befand, eines ab der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts bezeugten Basler Ministerialengeschlechts¹⁴. Die Bezeichnung Meier (bzw. Meiger oder Meger) meint in der Regel einen Gutsverwalter, häufig einer klösterlichen Herrschaft. Durch die Bezeichnung Meier von Häsingen ist der Münzmeister auf jeden Fall in eine nähere Beziehung zur Familie Zu Rhein und somit zur Basler Oberschicht zu bringen. In Basler Urkunden erscheinen zudem weitere Personen mit dieser Bezeichnung, ein Peter Spilmann, Meier von Häsingen im Jahr 1294¹⁵ und ein Nicolaus von Leidikon, ebenfalls Meier von Häsingen, im Jahr 1326¹⁶.

Gemäss der Kaufurkunde von 1305 bezahlte Johannes für die Badestube die stolze Summe von 100 Mark Silber. Es ist zu anzunehmen, dass er diese Badestube nicht etwa selbst betrieben, sondern verpachtet hat, und ihm diese somit als

8 «Johannes von Haesingen münzmeister zu Solotern was ein burger von Basile». HEFELE (Anm. 6), S. 184–185, Nr. 241.

9 «Johannesen den Meiger von Hesingen der münzmeister zu Solotern was». HEFELE (Anm. 6), S. 228, Nr. 312.

10 Himmelsbach geht davon aus, dass es sich hier um zwei Personen handelt. HIMMELSBACH (Anm. 3), S. 120.

11 Urkunde vom 26.8.1297, ausgestellt in Basel. Erwähnung als

Zeuge. R. WACKERNAGEL/R. THOMMEN (Bearb.), Urkundenbuch der Stadt Basel, Bd. 3 (Basel 1896), S. 198, Nr. 378.

12 Wielandt erwähnt zwar einen Münzmeister Johannes in Basel, aber nur für die Jahre 1269–1281. F. WIELANDT, Die Basler Münzprägung von der Merowingerzeit bis zur Verpfändung der bischöflichen Münze an die Stadt im Jahr 1373, Schweizerische Münzkataloge 6 (Bern 1971), S. 36.

13 Wielandt erwähnt zusätzlich einen Münzmeister Johann, der 1300 in Breisach prägte und zudem im Breisacher Rat sass. Ob es sich dabei ebenfalls um denselben Johannes handelt, müsste abgeklärt werden. F. WIELANDT, Der Breisgauer Pfennig und seine Münzstätten. Ein Beitrag zur Münz- und Geldgeschichte des Alemannensandes im Mittelalter, 2. neubearbeitete Auflage (Karlsruhe 1976), S. 22.

14 M. CLÉMENCE, Zu Rhein, Artikel im Historischen Lexikon der Schweiz (e-Ausgabe, www.hls.ch).

15 Urkunde vom 9.1.1294. WACKERNAGEL/R. THOMMEN (Anm. 11), S. 83, Nr. 149. Peter Spilmann, Meier von Häsingen, und seine Frau Junta verkaufen dem Stift St. Leonhard Zinsen von Gütern in Knöringen für 8 Pfund 4 Schilling Basler Pfennige.

16 Urkunde vom 17.11.1326. Nicht im Urkundenbuch der Stadt Basel, erwähnt als Dokument Klingental Nr. 494 auf <http://query.staatsarchiv.bs.ch>. Nicolaus von Leidikon, Meier von Häsingen, und seine Frau Belina verkaufen für 9 lb. 2 s. dem Kloster Klingental einen Juchart in Häsingen und einen Juchart zu Michelbach vor dem Offizial.

Geldanlage diene. Darauf deutet auch die Tatsache hin, dass er später einen Teil des Zinses aus der Badestube an seinen Schwiegersohn verschenkte. Jedenfalls kann man aufgrund des Besitzes der Badestube wohl kaum darauf schliessen, dass er sich in Freiburg niedergelassen hat¹⁷.

Die Tätigkeit des Münzmeisters Johannes in Solothurn

In der Folge stellt sich die Frage, ob sich in Solothurn in dieser Zeit ein Münzmeister mit Namen Johannes nachweisen lässt. Ein Blick in das Verzeichnis der Münzmeister der Schweiz von Kunzmann zeigt, dass es in dieser Zeit zahlreiche Erwähnungen von Münzmeistern mit Namen Johannes gibt. Nicht sehr ermutigend ist die Bemerkung des Autors: «Mehrere Münzmeister dieses Namens, die nicht klar auseinanderzuhalten sind»¹⁸:

- 1220 in Freiburg i.Br.
- 1258 zusammen mit Rudolf für Basel
- 1269–1281 in Basel
- 1279–1295 in Neuenburg
- 1270 in Freiburg i.Br.
- 1281 in Schaffhausen (Johannes monetarius dictus Krenkingen)
- 1300 bisch. baselsche Münzstätte Breisach
- 1301 Solothurn
- 1309 für Zofingen
- 1310, 1321, 1337 für Schaffhausen
- 1319 für Solothurn

Auf den ersten Blick scheint der Eintrag von 1301, der einen Münzmeister Johannes in Solothurn erwähnt, gut zu den Nennungen in Freiburg zu passen. Stellt man allerdings die entsprechenden Erwähnungen in den Urkunden zusammen, ergeben sich einige Probleme. So findet man für 1301 keine Erwähnung eines Solothurner Münzmeisters, dafür eine für 1302¹⁹. Zusätzlich erschwert wird die Identifizierung der verschiedenen Münzmeister durch den Umstand, dass es bei der Bezeichnung «monetarius» oder «Münzer» jeweils schwer festzustellen ist, ob es sich um eine Berufsbezeichnung handelt oder um einen Familiennamen²⁰. Gerade in dieser Zeit entwickeln sich häufig Berufsbezeichnungen zu Beinamen und weiter zu Familiennamen. Geradezu mustergültig lässt sich dies anhand der Berner Familie Münzer zeigen. Ein gewisser Wernherus wird in verschiedenen Urkunden als «monetarius» bezeichnet und ist somit als erster Berner Münzmeister fassbar. Werner wurde Stammvater einer weit verzweigten Familie, die unter

17 Gemäss HIMMELSBACH (Anm. 3), S. 120 mit Anm. 393 war Johannes zu dieser Zeit Wechsler in Freiburg und starb um das Jahr 1374. Dies ist jedoch nicht glaubhaft. Die von Himmelbach zitierten Urkunden nennen 1359 einen «Joh. der Menger, sämtlich Wechsler u. Bürger zu Fbg.», und 1374 die «Hinterlassenschaftsmasse des Johans des Mengers». A. POINSIGNON (Bearb.), Die Urkunden des Heiliggeistspitals zu Freiburg i.Br. Bd. 1: 1255–1400 (Freiburg i.Br. 1890), S. 179–180 und S. 211. Es gibt keinen schlüssigen Grund, weshalb dieser Menger mit dem hier genannten Johannes dem Meger/Meiger

identisch sein soll, schon aufgrund des sehr hohen Alters, das letzterer erreicht hätte, wenn er erst um 1374 gestorben wäre.

18 R. KUNZMANN, Die Münzmeister der Schweiz (Wallisellen 1987), S. 72.

19 Die Erwähnung eines Münzmeisters Johannes in Solothurn für das Jahr 1301 bei SIMMEN, (Anm. 2), S. 13 beruht möglicherweise auf der fälschlichen Deutung der Jahresangabe «dricehen hundert jar in dem

anderen jare» als 1301 statt 1302.

20 Die Gross- bzw. Kleinschreibung von Monetarius/monetarius bzw. Münzer/münzer in den Urkunden erlaubt keine Rückschlüsse in dieser Frage.

dem Familiennamen Münzer in Bern zu Macht und Ansehen gelangte und von 1298 bis 1319 sogar zweimal hintereinander den Schultheissen stellte²¹, selbst aber nicht mehr Münzen prägte.

Stellt man nun die urkundlichen Erwähnungen in Freiburg i.Br./Basel und im Raum Solothurn/Bern gegenüber, so ergibt sich folgendes Bild:

Jahr	Freiburg i.Br. / Basel	Solothurn / Bern
1297	«meyer Johans von Hesingen der münzer» ²²	
1302		«Johans der munzmeister und Ruof Friezo, burger ze Solotern» ²³
1302		«Johannes Münzer» ²⁴
1303		«Johannes quondam monetarius Solodorensis» ²⁵
1304		«Johannes Monetarius de Solodro» ²⁶
1305	«Johannes dem Meger von Basel, der do münzemeister ze Solotern was»	
1306	«Johannese geheisen der Meiger, der münzmeister ze Solotern was»	
1309		«Johannes filius Johannis, nunc monetarii Zovingenses, cives» ²⁷
1312	«Johannes von Haesingen münzemeister zu Solotern was ein burger von Basile» «minem sune Johannese»	«Johannes monetarius Solodorensis» ²⁸
1314	«Johannesen den Meiger von Hesingen der münzemeister ze Solotern was»	«Johannes monetarius de Berno, Johannes filius suus» ²⁹ «Johans der Münzmeister» ³⁰
1315		Johannes der Münzer von Solothurn, Burger zu Bern ³¹
1316		«Johannes Monetarius de Solodoro senior, civis in Berno» ³²
1319		«Johannis Monetarii de Solodoro» ³³ «Johans der Müntzer von Solottern» ³⁴
1320		«Johans, Johans seligen sun des Müntzers, burger ze Berne» ³⁵

21 R. GERBER, Münzer contra Bubenberg. Verwandtschaften und Faktionen im Berner Rat zu Beginn des 14. Jahrhunderts, Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde 68, 2006, S. 179–234; H.-U. GEIGER, Die Familie Münzer. Der Weg zur Macht, in: R.C. SCHWINGES (Hrsg.), Berns mutige Zeit. Das 13. und 14. Jahrhundert neu entdeckt (Bern 2003), S. 279.

22 Vgl. oben Anm. 11.

23 Urkunde vom 22.1.1302, Staatsarchiv Solothurn (StaSO), Fontes Rerum Bernensium. Bern's Geschichtsquellen, Bd. 4 (Bern 1889) (=FRB IV), S. 86, Nr. 77. Erwähnung als Zeuge.

24 Urkunde vom 30.6.1302, ausgestellt in Solothurn; Staatsarchiv des Kantons Bern (StaBE), Fach Fraubrunnen, FRB IV, S. 103–104, Nr. 94. Erwähnung als Zeuge.

25 Urkunde vom 12.8.1303, StaSO, FRB IV, S. 157–158, Nr. 127. Erwähnung als Zeuge. Ebenfalls als Zeuge aufgeführt wird «Johannes quondam filius Wernheri monetarii».

26 Urkunde vom 23.7.1304; Original im StaBE, Fach Bern Stift, FRB IV, S. 193–194, Nr. 163. Erwähnung als Zeuge. Auch erwähnt werden: «Johannes et Wernherus, fratres Monetarii».

27 Urkunde vom 11.1.1309, ausgestellt in Bern; Original im StaSO, FRB IV, S. 342–343, Nr. 309. Erwähnung als Zeugen. Vgl. auch B. SCHARLI, Zofingen, eine Münzstätte des Spätmittelalters, unpubl. Lizentiatsarbeit der Universität Zürich (Zürich 1970), S. 16.

28 Urkunde vom 27.4.1312; ausgestellt in Bern; Original im StaBE, Fach Köniz. FRB IV, S. 500–503, Nr. 478. Erwähnung als Zeuge. Ebenfalls als Zeugen erwähnt werden «Johannes Monetarius, filius quondam Wernheri Monetarii, Wernherus Monetarius frater suus.»

29 Urkunde vom 3.2.1314, ausgestellt in Solothurn. Original im StaSO, Erwähnung als Zeuge. Zitiert gemäss den Urkundenregesten im StaSO.

30 Urkunde vom 30.10.1314. Original im StaBE. Erwähnung als Zeuge. Ausstellungsort nicht genannt, aber wohl Solothurn, da sowohl der Schultheiss wie auch die Stadt siegeln. Zitiert gemäss den Urkundenregesten im StaSO.

31 StaBE, 30.12.1315, Fach Stift. Johannes der Münzer von Solothurn, Burger zu Bern, verkauft an Burkard (Burkhard) von Zimmerwald für 58 Bempfund. Nicht in den FRB enthalten. Erwähnt unter <http://www.query.sta.be.ch>.

32 Urkunde vom 28.12.1316; Original im StBE, Fach Stift; FRB IV, S. 717–718, Nr. 698. Johannes der Münzer von Solothurn, Bürger zu Bern, verkauft den halben Teil eines Gutes in der Kirchhöre Belp an Burkart von Zimmerwald.

33 Urkunde vom 14.2.1319, Original im StBE, Fach Stift. Fontes Rerum Bernensium. Bern's Geschichtsquellen, Bd. 5 (Bern 1890) (=FRB V), S. 104, Nr. 53. Erwähnung als Aufbewahrer einer Urkunde.

34 Urkunde vom 30.6.1319; StBE, FRB V, S. 122, Nr. 71. Erwähnung als Zeuge.

35 Urkunde vom 25.5.1320, Original im StaBE FachStift; FRB V, S. 178–179, Nr. 124. Johannes Münzer, Bürger zu Bern, verkauft zwei Äcker samt einer anstossenden Wiese, zum Teil Lehen des Ulrich von Montenach, Herr zu Belp, an Burkard von Zimmerwald und Peter von Winzenried, Bürger zu Bern.

Wenn man die obige tabellarische Zusammenstellung betrachtet, die keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt, fällt folgendes auf: Nicht nur wird 1302 ein Münzmeister Johannes in Solothurn erwähnt. Der Beleg von 1303 (quondam monetarius Solodorensis) legt auch nahe, dass es sich dabei wirklich um einen Münzmeister handelt und nicht um eine Namensbezeichnung. Dagegen wird die Erwähnung von Johannes Münzer im selben Jahr 1302 wohl einen entfernten Angehörigen der Berner Familie Münzer bezeichnen. Roland Gerber erwähnt in seiner Arbeit über das Berner Geschlecht der Münzer einen Johannes Münzer (II.) von Solothurn und dessen Sohn Johannes (III.), der einer Nebenlinie des Berner Geschlechts angehörten³⁶. Die Erwähnung von Johannes Monetarius de Solodro 1304 dürfte wohl ebenfalls einen Angehörigen des Geschlechts der Münzer meinen.

Der Hinweis von 1303 auf einen Johannes, der in Solothurn Münzmeister gewesen ist, passt gut zur Erwähnung in Freiburg, wo Johannes, der Meier, als ehemaliger Solothurner Münzmeister angesprochen wird. Mit grosser Wahrscheinlichkeit wird es sich dabei um dieselbe Person handeln. 1312 wird Johannes in Freiburg dann als Meiger von Haesingen bezeichnet. Wenn man die Formulierung in der Urkunde («Johannes von Haesingen münzemeister zu Solotern was ein burger von Basile») wörtlich nimmt, so amtet dieser nun wieder als Münzmeister in Solothurn. In der Urkunde von 1314 wird Johannes der Meiger von Hesingen mit dem Zusatz «der münzemeister ze Solotern was» erwähnt. Offenbar hatte er zu diesem Zeitpunkt seine Tätigkeit als Münzmeister in Solothurn bereits wieder aufgegeben.

Schwierig zu beurteilen ist ein Eintrag in der Zeugenliste einer Berner Urkunde von 1312, also zu der Zeit, als Johannes gemäss der Freiburger Urkunde in Solothurn tätig war. Der Wortlaut «Johannes monetarius Solodorensis» könnte sich durchaus auf den Münzmeister beziehen, in der gleichen Urkunde werden aber auch die eindeutig dem Geschlecht der Münzer angehörigen Johannes und Werner erwähnt.

Mit Sicherheit können wir also davon ausgehen, dass in Solothurn ein Münzmeister Johannes mindesten an zwei Prägephasen beteiligt war. Die erste lässt sich auf die Zeit um 1302 datieren, die zweite um 1312. Interessanterweise gibt es nun für die Zeit dazwischen einen eindeutigen Hinweis auf eine Prägetätigkeit eines Münzmeisters namens Johannes in Zofingen. Erwähnt werden «Johannes filius Johannis, nunc monetarii Zovingenses, cives». Obwohl die Formulierung nicht ganz eindeutig ist, wird man vermuten können, dass dieser Johannes zusammen mit seinem Sohn gleichen Namens in Zofingen geprägt hat³⁷. Die Bezeichnung «cives» weist sie in dieser in Bern ausgestellten Urkunde als Berner Bürger aus. Interessanterweise wird nun ein Johannes monetarius de Berno mit seinem Sohn Johannes 1314 in Bern erwähnt. Es ist nicht ausgeschlossen, dass es sich dabei wiederum um die gleichen handelt, die 1309 in Zofingen geprägt haben. Auf eine Münzprägung in Bern zu dieser Zeit gibt es allerdings keine Hinweise³⁸. Offen bleiben muss die Frage, ob der Vater identisch ist mit dem 1302 und 1312 in Solothurn tätigen Münzmeister, auf den sich auch noch eine Erwähnung von 1314 in einer Solothurner Urkunde beziehen könnte («Johans der Münzmeister»). Wahrscheinlich ist dies, doch beweisen lässt es sich nicht. Dass die in Zofingen tätigen Johannes Vater und Sohn Berner Bürger sind, ist jedenfalls kein Argument

36 GERBER (Anm. 21), S. 188 mit Anm. 48.

37 In der Urkunde ist «Zofingens» abgekürzt geschrieben, aber in diesem Zusammenhang wohl als Zofingenses zu deuten, wie es in den FRB gedruckt wurde. Missverständlicherweise steht dort im Index Zofingensis.

38 H.-U. GEIGER, Münz- und Geldgeschichte Berns im Mittelalter (in Vorbereitung).

dagegen, denn Bürgerorte können in dieser Zeit sehr schnell gewechselt werden, auch Personen mit mehreren Bürgerorten sind vor allem bei spezialisierten Berufen keine Seltenheit.

Bei den in der Tabelle aufgeführten Erwähnungen nach 1314 wird es sich wohl durchwegs um Angehörige der Berner Familie Münzer handeln. Immerhin ist auffällig, dass es sich bei den erwähnten Personen wiederum um einen Vater und einen Sohn gleichen Namens handelt, wie die Bezeichnungen «Johannes senior» und «Johannes, Sohn des seligen Johannes» nahe legen. Doch da der Name Johannes in dieser Zeit sehr häufig vorkommt, lassen sich daraus kaum sichere Schlüsse ziehen.

Zusammenfassend lässt sich trotz der vielen Lücken in der Überlieferung erkennen, dass der in Solothurn um 1302 und um 1312 tätige Münzmeister Johannes über bedeutende finanzielle Ressourcen und ein weites Beziehungsfeld verfügt haben muss, wie der Kauf der im doch recht weit entfernten Freiburg gelegenen Badestube zu einem beachtlichen Preis nahelegt. Neben seiner Tätigkeit in Solothurn war er wahrscheinlich mit seinem Sohn gleichen Namens auch noch in Zofingen tätig, vielleicht hat er zudem auch in Basel, Breisach und Bern gemünzt. Diese grosse Mobilität lässt auch an spätere Beispiele von Münzmeistern des 15. Jahrhunderts denken, die aufgrund der reichlicher vorhandenen Quellen besser fassbar sind, und für die eine Prägetätigkeit in mehreren Münzstätten geradezu typisch ist. Erinnerung sei nur etwa an Conrad Nemhard, der nicht nur für die Stadt St. Gallen, sondern auch für Zürich, Freiburg i.Br. und Meran Münzen prägte³⁹.

Solothurner Prägungen um 1300/1310

Wenn wir zum Schluss noch die Solothurner Münzen dieser Zeit betrachten, stellen wir fest, dass um 1300 mehrere Varianten des Pfennigs mit dem Kopf des hl. Ursus und der Umschrift «VRSVS» vorkommen, die gemäss dem Fundvorkommen und der Anzahl der verwendeten Stempel in grosser Zahl geprägt worden sein müssen⁴⁰. Sie gehen alle auf das Vorbild des Pfennigs mit dem Felixkopf



Abb. 1: Solothurn, Pfennig, um 1300 (?), Simmen 4a. Fund von Eschikofen, Nr. 532.



Abb. 2: Solothurn, Pfennig, um 1302 (?), Simmen 5a. Fund von Eschikofen, Nr. 656.



Abb. 3: Solothurn, Pfennig, um 1312 (?), Simmen 4c. Fund von Eschikofen, Nr. 632.

der Fraumünsterabtei Zürich zurück. Gewichts- und Feingehaltsuntersuchungen haben bei der Untersuchung des Schatzfundes von Eschikofen gezeigt, dass es

³⁹ E. TOBLER/B. ZACH/S. NUSSBAUM, Die Münzprägung der Stadt St. Gallen, 1407–1797, Schweizer Studien zur Numismatik, Bd. 2 (St. Gallen 2008), S. 23–24 und 252–253.

⁴⁰ SIMMEN (Anm. 2), Nr. 2–5.

dabei recht deutliche Unterschiede zwischen diesen Varianten gibt⁴¹. Die im Fund vorkommende Variante Simmen 4c (Abb. 3) ist im Feingehalt deutlich tiefer als die anderen beiden im Fund vorhandenen Varianten Simmen 4a (Abb. 1) und 5a (Abb. 2). Als Arbeitshypothese könnte man postulieren, dass die beiden gehaltvolleren Varianten, die sich in Gewicht und Feingehalt wenig unterscheiden, in der ersten Prägephase des Johannes um 1302 entstanden sein könnten, die weniger Feinsilber enthaltene Variante 4c jedoch um 1312.

Abbildungsnachweis

Abb. 1–3: Frauenfeld, Amt für Archäologie.

Daniel Schmutz
Bernisches Historisches Museum
Helvetiaplatz 5
3000 Bern 6
daniel.schmutz@bhm.ch

41 D. SCHMUTZ, Der Münzschatzfund von Eschikofen, Thurgauer Beiträge zur Geschichte 134, 1997, S. 131–216, hier S. 165.